

**Matthias Maier,
Nancy Richter**

Die Auseinandersetzung mit E-Books in Studium und Lehre wirft eine Reihe von theoretischen und alltagspraktischen Fragestellungen auf. Durch die Verbreitung digitaler Speicher- und Übertragungstechnologien für Bücher werden die Produktion, Verteilung und Konsumtion von Leseinhalten neu strukturiert. Im Zusammenhang mit dem E-Book geht es im Folgenden um Apparate und deren Funktionen, um Organisationen und Institutionen, um Leseinhalte und um die Herausbildung neuer kultureller Praktiken und Kontexte, die mit der Nutzung von E-Books verbunden sind. Im Vordergrund stehen die Zusammenhänge zwischen Lesen, Schreiben und Apparaten. Erstens wird nach allgemeinen Verbindungen zwischen Lesen, Schreiben und Apparaten gefragt. Zweitens stehen theoretische Ansätze im Mittelpunkt, welche einen Hinweis darauf geben, inwieweit unsere Apparate, Lese- und Schreibtechniken sich gegenseitig beeinflussen. Drittens findet eine Übertragung dieser Ansätze auf den Bereich digitaler Medien und des E-Books statt, um das E-Book selbst als Medium zu verorten.

Medientechnologien und Praktiken des Lesens und Schreibens

Eine der Grundthesen in der Wissenschafts- und Technikforschung lautet, dass die sogenannte Wissensgesellschaft »bis in alle Lebensbereiche hinein von Wissenschaft und Technik geprägt« ist.¹ Auch verschiedene Ansätze der Medientheorie stützen die These, dass Medientechnologien unser Leben beeinflussen. Dies klingt zunächst »technikdeterministisch«, ist aber weitgreifend aufzufassen.² Der im Sinne der selbstbestimmten Nutzung von Medien (-Technologien) als autonom betrachtete Mensch wird von den Medientechnologien determiniert. Aus dieser Perspektive kann die Medientechnologie als ›Apriori‹ aller historisch-kulturellen Phänomene angesehen werden. Medientechnologien sind eine Voraussetzung für die Formierung des Verstehens, Denkens und Wahrnehmens. »Der Kopplung von Medientechnik, Denkfiguren und Wissensformationen ist nicht zu entkommen, weil keine geistige Tätigkeit im immateriellen Raum stattfindet, sondern auf die Materialität ihrer Mittel angewiesen ist. Medientechnologien des Übertragens, Speicherns und Verarbeitens von Informationen determinieren soziale, politische, psychische, geistige und kulturelle Phänomene und deren Geschichte.«³ Das bedeutet, dass Geschichte in Bezug steht zur jeweiligen Medientechnologie. Diese wirkt sich auf Subjekt und Gesellschaft aus.

Dass Technogien unsere Welt verändern, haben wir in den vergangenen Tagen, Jahren und Jahrzehnten nicht nur in der Wissenschaft, sondern auch im Alltagsleben festgestellt: Computer, die unsere Schreibtische besetzen und sich manchmal »selbstständig« machen; Handys oder Smartphones, die zu unseren ständigen Begleitern geworden sind und uns zur kontinuierlichen Erreichbarkeit verpflichten. Kaum jemand wird bestreiten, dass Technologien die Welt verändern.

¹ Belliger, Andréa; Krieger, David: Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie. In: Belliger, Andréa; Krieger, David (Hrsg.): ANThology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie. Bielefeld 2006, S. 13.

² So gehen etwa Friedrich Kittler und auch Marshall McLuhan von einem »Apriori« der Medientechnologien aus.

³ Kleiner, Markus: Medien-Heterotopien. Diskursräume einer gesellschaftskritischen Medientheorie. Bielefeld 2006, S. 93.

Bezogen auf das Thema E-Doc und E-Book kann man die erste Annahme präzisieren und behaupten, dass Technologien wie das E-Book unsere Welt des Lesens und Schreibens verändern. Apparate und Technologien nehmen Einfluss auf die Vermittlung und den Erwerb von Informationen und Wissen. Apparate beeinflussen unsere Art und Weise der Informationsbeschaffung und Archivierung. Es ist naheliegend, dass Technologien und Apparate auch das Studium und die Lehre verändern. Die Druckerpresse von Gutenberg, der Zettelkasten von Luhmann⁴ und die Suchmaschine von Google sind nur einige der prominenten Beispiele. Nicht zu vergessen die Mikrofiche-Lesegeräte, Karteikästen, Regalsysteme und die vielen anderen technischen Dinge, die in Bibliotheken zu finden sind oder früher dort zu finden waren. Apparate und ihre Praktiken des Lesens und Schreibens sind hierbei eng miteinander verbunden. Lesen ist eine der bedeutendsten Kulturtechniken der westlichen Gesellschaft. Diese Kulturtechnik gibt es seit langer Zeit und sie hat sich in der Geschichte immer wieder verändert.⁵ Im weitesten Begriff bedeutet Lesen, Zeichen jeglicher Art wahrzunehmen und ihren Sinn zu konstruieren beziehungsweise zu interpretieren. Diese Zeichen können beispielsweise Naturphänomene sein, Mimik und Körpersprache von Menschen, Fährten, Bilder oder schließlich Schrift, deren Wortbedeutung im Altgriechischen nichts anderes als Spur bedeutet. Lesen und Schreiben sind immer an Materialität gebunden. Tontafeln, Papyrus, Bücher, Leuchtreklame, digitale Texte – die Möglichkeiten, Schrift auf Textträger aufzubringen, sind dabei sehr vielseitig. Das Lesen ist insofern von dieser Materialität betroffen, als es stets abhängig von seinen Umständen ist, das heißt vom zeitlichen und kulturellen Kontext wie auch von materiellen und individuellen Gegebenheiten. Wir lesen einen Roman wie »Don Quichotte« heute vielleicht anders als ein Zeitgenosse von Cervantes, der ihn in der Bibliothek an einem Pult gelesen hat. Lesen hat sich aber auch mit den unterschiedlichen Lesegeräten verändert. Mit dem Buch ist die noch heute verbreitete Form des stillen, intensiven und kontemplativen Lesens verbunden. Mit dem Internet bzw. digitalen Technologien ändert sich das Lesen möglicherweise. Es wird sprunghaft, spontaner, individueller und weniger linear (z.B. Hyperlinks, Suchmaschinen). So beschreibt Nicolas Carr, wie sich seine Informationsaufnahme und -verarbeitung durch das Internet verändert hat:

»I'm not thinking the way I used to think. I can feel it most strongly when I'm reading. Immersing myself in a book or a lengthy article used to be easy. My mind would get caught up in the narrative or the turns of the argument, and I'd spend hours strolling through long stretches of prose. That's rarely the case anymore. Now my concentration often starts to drift after two or three pages. I get fidgety, lose the thread, begin looking for something else to do. I feel as if I'm always dragging my wayward brain back to the text. The deep reading that used to come naturally has become a struggle.«⁶

Carr setzt diese Veränderung in Bezug zu seiner verstärkten Nutzung des

⁴ Vgl. Luhmann, Niklas: Niklas Luhmann: Kommunikation mit Zettelkästen. Ein Erfahrungsbericht. In: Luhmann, Niklas; Kieserling, André (Hrsg.): Universität als Milieu. Kleine Schriften. Bielefeld 1992.

⁵ Vgl. Cavallo, Guglielmo; Chartier, Roger: Einleitung. In: Cavallo, Guglielmo; Chartier, Roger (Hrsg.): Die Welt des Lesens – Von der Schriftrolle zum Bildschirm. Frankfurt/Main, New York 1999.

⁶ Carr, Nicolas: Is Google making us stupid? What the internet is doing to our brains. In: The Atlantic, Juli/August 2008. Online unter: <http://www.theatlantic.com/doc/200807/google>.

Internets, insbesondere von Suchmaschinen. Anstatt in die Bibliothek zu gehen und sich intensiv mit Büchern zu beschäftigen, nutzt er für seine Recherchen Suchmaschinen wie Google und springt von einer Information zur nächsten. Seiner Meinung nach verändert diese neue Form des Lesens im Netz die Form der Informationsverarbeitung. Dies wirkt sich auch auf das Lesen von Texten auf herkömmlichen Trägermedien und auf seine Gedächtnisleistung aus. Bezogen auf digitale Leseinhalte und Lesegeräte kann an dieser Stelle auch gefragt werden, wie sich am Beispiel von E-Books die Produktion von Inhalten verändert und welchen Einfluss dies wiederum auf den Konsumenten hat. Welche Auswirkung haben E-Books auf unsere Informationsaufnahme und -verarbeitung?

Bei all den Neuerungen, welche digitale Medien wie das E-Book mit sich bringen, sollte berücksichtigt werden, dass das sprunghafte und weniger lineare Lesen keine Erfindung des Internetzeitalters ist, wie das folgende historische Beispiel zur Anschauung der Zusammenhänge von Lesen, Schreiben und Apparaten verdeutlicht. Es handelt sich um das Bücherrad von Agostino Ramelli aus dem 16. Jahrhundert. Hier geht es um ein spezifisches Verhältnis von Apparat, Lesen und Schreiben. Es handelt sich dabei um ein rotierendes Lese- und Schreibpult, welches das nicht-sequenzielle Lesen von etwa zwölf Folianten gleichzeitig erlaubt, ohne dass man sich dafür von der Stelle bewegen muss. Die einzelnen Bücher befinden sich, zusammengefasst in einer kleinen Bibliothek, auf jeweils eigenen Pulten, zwischen denen durch einen Drehmechanismus gewechselt werden kann. Die Mechanik sorgt dafür, dass die Bücher nicht fallen, d. h. genau so liegen bleiben, wie sie hingelegt worden sind, wann immer der Leser es wünscht, erscheinen sie so, ohne dass sie irgendwie angebunden oder befestigt werden müssen.⁷

Das Bild (Abb. 1) macht verschiedene Sachverhalte anschaulich:

- ▶ Das Bücherrad macht das Verhältnis von Apparat, Suche und Selektion deutlich. Im hinteren Teil des Bildes ist ein gefülltes Bücherregal zu sehen. Die Büchermaschine führt zu einem zweifachen Selektionsprozess, nämlich zu einer Vorauswahl von Büchern, die in das Bücherrad eingespannt werden, und zu einer Auswahl von Büchern, die sich im Bücherrad befinden. Die Such- und Selektionsprozesse werden also durch den Apparat konfiguriert.
- ▶ Das Bücherrad macht das Verhältnis zwischen dem Leser und dem Apparat deutlich. Der Leser ist in den Apparat geradezu eingespannt. Anders ausgedrückt: Durch den Apparat formt sich ein mediales Dispositiv aus, das den Leser in »Haltung« bringt. Dies ist zu vergleichen mit einem Kinodispositiv, das die Zuschauer auf die Ränge verweist und deren Blickrichtung bestimmt.
- ▶ Das Bücherrad deutet weiterhin das Verhältnis von Lesen und Schreiben an. Das Verhältnis von Lesen und Schreiben bleibt im Bild zwar unbestimmt. Es ist allerdings anzunehmen, dass das »Gelesene« und das »Geschriebene« von der vorher getroffenen doppelten Selektion bestimmt ist. Die gleiche

⁷ Vgl. <http://www.historicum.net/news/notizendetails/ca/ddzf153f325921d001bo627585a2d494/news//unser-titel/>



Abb 1: Bücherrad von Agostino Ramelli

Mutmaßung kann man für das Literaturverzeichnis anstellen, es dürfte vermutlich genau zwölf Werke umfassen.

Das Beispiel verdeutlicht aber auch Sachverhalte, die durch den Blick auf das Bild nicht sichtbar werden. Es ist nicht bekannt, ob das Bücherrad jemals genutzt wurde. Mit Begriffen der Innovationstheorie kann man daher behaupten, dass das Bücherrad kein dominantes Design geworden ist; es hat sich nicht durchgesetzt. Zwar kann man behaupten, dass in »Multimedia-Systemen« unserer Zeit die Idee des Bücherrades wiederzuerkennen ist. So erinnert die Verbindung einzelner Gedanken und Textabschnitte durch das Bücherrad an die Navigation durch das World Wide Web, wie sie derzeit in jedem Browser zur Anwendung kommt. Darüber hinaus ähnelt das Bücherrad dem E-Book, da es dem Leser eine Auswahl an Büchern gleichzeitig zur Verfügung stellt, zwischen denen er hin und her wechseln kann, ohne dabei seinen Platz zu verlassen. Aus dieser Perspektive erscheint das Bücherrad als äußerst innovativ. Trotzdem stellt sich die Frage, warum es sich zur damaligen Zeit nicht durchgesetzt hat. War der Apparat zu sperrig und zu teuer? Waren die sozialen Praktiken des Lesens dem Apparat nicht angepasst und angemessen? Hatten Bibliotheken kein Interesse daran oder haben ihnen die finanziellen Mittel gefehlt? Hat sich kein Unternehmer gefunden, der das Bücherrad in großer Zahl herstellen wollte und konnte? Solche Fragen machen deutlich, dass es nicht ausreicht, sich bei der Auseinandersetzung mit Medien wie dem Bücherrad oder dem E-Book allein den Apparat anzuschauen. Stattdessen geht es darum, das komplexe Umfeld, welches diese Technologien und Apparate umgeben, zu berücksichtigen.

Das Ziel unserer Auseinandersetzung ist es, das Verhältnis von Lesen und materiellen Trägern der Schrift am Beispiel des E-Books in Studium und Lehre zu untersuchen. Gefragt werden soll auch nach den Besonderheiten der Produktion, Verteilung und dem Konsum von Informationsinhalten. Dafür ist jedoch ein Analyserahmen erforderlich, der über die Betrachtung des E-Books als reinem Apparat hinausgeht.

Das E-Book und sein mediales Dispositiv

Wenn wir uns mit Lesen, Schreiben und Apparaten oder mit E-Books in Studium und Lehre befassen, dann können wir uns nicht allein auf Apparate und Techniken konzentrieren. Es ist darüber hinaus ein komplexes Bedingungsgefüge von verschiedenen Faktoren zu berücksichtigen. Dazu gehören z.B. institutionelle Faktoren von Bibliotheken und Hochschulen; kulturelle Übermittlungsprozesse, d. h. kulturell eingeübte Praktiken des Wissenserwerbs und der Wissensvermittlung; »juridische Rahmungen«; soziale und ökonomische Faktoren und Sachverhalte, die ebenfalls in den Blick zu nehmen sind. Es geht also um verschiedene Faktoren, die wir zueinander in Beziehung setzen müssen. Daher ist es erforderlich, sich nicht nur mit dem Apparat, sondern auch mit den heterogenen Elementen zu beschäftigen, die mit diesem verbunden sind und sich zu einem medialen Dispositiv ausfor-

⁸ Foucault, Michel:
Dispositive der Macht.
Über Sexualität,
Wissen und Wahrheit.
Berlin 1978, S. 119.

⁹ Vgl. Uricchio, William:
Medien des Übergangs
und ihre Historisierung.
In: Engell, Lorenz/Vogel
Joseph (Hrsg.): Mediale
Historiographien. Wei-
mar 2001, S. 57–71.

men. Nach Michel Foucault ist ein Dispositiv »ein entschieden heterogenes Ensemble, das Diskurse, Institutionen, architektonische Einrichtungen, reglementierende Entscheidungen, Gesetze, administrative Maßnahmen, wissenschaftliche Aussagen, philosophische, moralische oder philanthropische Lehrsätze« verbindet. Es umfasst »Gesagtes eben sowohl wie Ungesagtes [...]«. Das Dispositiv ist das Netz, das zwischen diesen Elementen geknüpft ist.«⁸ Ein mediales Dispositiv ist zu verstehen als ein Bedingungsrahmen, der das Medium in seinen komplexen Wirkungsweisen betrachtet und sich dabei nicht auf dingliche Aspekte beschränkt.

Es erscheint angebracht, das E-Book als mediales Dispositiv zu verstehen und es in seiner Vielschichtigkeit zu analysieren. Dazu ist ein Medienbegriff erforderlich, der die verschiedenen Aspekte berücksichtigen kann. Man muss also fragen, mit welchem Medium wir es zu tun haben und wodurch dieses sich auszeichnet. Wenn wir vom E-Book als Medium sprechen, meinen wir nicht nur den Apparat selbst, sondern auch die Elemente, die mit dem Apparat verbunden sind. Dementsprechend wird ein mehrdimensionaler Medienbegriff benötigt, wie ihn beispielsweise William Uricchio vorschlägt.⁹ Uricchio thematisiert in seinem Aufsatz »Medien des Übergangs und ihre Historisierung« die Geschichtsschreibung bzw. die Historisierung von Medien. Für diesen Zusammenhang bestimmt er sein Verständnis von Medien als Zusammenspiel von vier treibenden Dimensionen:

- (1) Der technische Apparat, also das konkrete Objekt oder Gerät und seine ihm aufgeprägten Funktionen.
- (2) Die Institutionen im Sinne von Regeln, Normen und Organisationen. Dies können Institutionen und Organisationen der Wirtschaft, der Politik oder des Rechts sein, also Einrichtungen, die die Apparate umgeben, organisieren und inszenieren, etwa der Staat und das Rechtssystem, Verlage, Autoren, Händler, Bibliotheken, Universitäten, Internetunternehmen.
- (3) Die Texte und Zeichensysteme, die jedes Medium spezifisch hervorbringt. So produziert z. B. das Kino Filme, das Buch Geschichten, die Fotografie Bilder, das E-Book Texte und mitunter auch multimediale Inhalte.
- (4) Die kulturellen Kontexte und Praktiken, die sich mit dem Gebrauch des Mediums formen und herausbilden. Dies können Nutzungsgewohnheiten, Denkweisen oder Meinungen sein, die sich im Laufe der Zeit gegenüber einem Medium durchsetzen.

Unter Medien versteht Uricchio also mehr als bloße Technologien, Institutionen, Bilder oder Texte. Er betrachtet Medien auch als kulturelle Praktiken, die diese Elemente innerhalb eines breiteren Gefüges umfassen. Die kulturellen Praktiken werden von spezifischen Gesellschaftsordnungen, Mentalitäten und gelebten Erfahrungen von Seiten der Produzenten und Nutzer bereitgestellt. Die Reflexion über Medienproduktion kann sich nicht nur auf Technologien oder Fragen nach der Produktion von Texten und Zeichen-

systemen beziehen. Es geht auch um die Frage nach den institutionellen Bedingungen und Faktoren, unter denen die Produktion von Texten und Zeichen erfolgt. Doch gleichermaßen muss die Frage nach der Rolle von Apparaten und Technologien gestellt werden, die bei der Produktion, Distribution und der Konsumtion eingesetzt werden und diesen Ebenen ihre Bedingungen aufprägen.

Begreift man das E-Book als Medium in Studium und Lehre, sind damit so- gleich viele Fragestellungen aufgerufen: Mit welchen Apparaten, Dingen und Techniken haben wir es zu tun? Welche Bedeutung haben diese Appa- rate, Dinge und Techniken für kulturelle Übermittlungsprozesse und den Wis- senserwerb? Welche Performanz besitzen die Technologien und Apparate im Hinblick auf die Formation, die Zirkulation und Verbreitung von Wissen? Welche Funktionen und Standards bilden sich für E-Books he-raus und wie beeinflussen sie das Lesen und Schreiben? Bleibt das Buch ein Buch, wenn wir von einem E-Book sprechen? Welche Beziehungen bestehen zwischen dem gedruckten Buch und dem E-Book? Handelt es sich um ein vollständi- ges Substitut oder eher um Produkte mit begrenzter Substitutionalität? Wel- che erweiterten Funktionen sind für das E-Book vorstellbar? Welche neuen Akteure treten durch das E-Book hinzu und welche der etablierten Akteu- re verlieren an Bedeutung? Wie setzen sich die neuen Netzwerke zusam- men und gibt es in diesen Netzwerken dominante Positionen? Welche Rolle spielen technologische Plattformen im Hinblick auf Marktmachtverhältnis- se? Wie verändern sich Geschäftsmodelle von Produzenten, die bei der Her- stellung geringe Grenzkosten aufweisen und die Kosten der Übermittlung ebenfalls niedrig sind? Wie kann man als Hersteller und Produzent die nied- rigen Reproduktions- und Vertriebskosten für sich arbeiten lassen? Welche Zielkonflikte bestehen zwischen der Kontrolle von Eigentumsrechten – etwa durch Rechtemanagement-Systeme – und dem Nutzen der Rezipienten? Welche Aufgaben und Funktionen übernehmen Bibliotheken, wenn die Fikti- on zur Realität geworden ist? Einige Fragen werden im Folgenden nach dem Medienbegriff von Uricchio strukturiert und näher betrachtet.

Das E-Book als Apparat

Wenn man über E-Books spricht, ist zu unterscheiden zwischen elektroni- schen Lesegeräten als Apparate (E-Book-Reader) und digitalen Texten bzw. Lesestoff (E-Book-Editionen, E-Journals usw.).¹⁰ Mittlerweile sind viele ver- schiedene Lesegeräte im Angebot, die sich hinsichtlich Größe, Funktionen, Formen und Technologien (z.B. E-Ink) unterscheiden.¹¹ Zu Lesegeräten für digitale Inhalte zählen aber auch Laptops, Handys oder das iPad, welche keine klassischen E-Reader sind. Lesestoff wird von unterschiedlichen kom- merziellen und nichtkommerziellen Akteuren und auf unterschiedlichen Plattformen angeboten (Ciando, Gutenberg Projekt, paperc, libreka, Ama- zon). Einige Anbieter nutzen sogenannte Einsperreffekte, indem sie den Nutzer in einer Matrix von Lesegeräten und Lesestoff einfangen (Amazon

¹⁰ Vgl. Roesler-Graichen, Michael; Schild, Ronald: Gutenberg 2.0 – die Zukunft des Buches. Frankfurt/Main 2008.

¹¹ Vgl. dazu den Beitrag von Rudolf Mumenthaler in diesem Band.

und Kindle). Darüber hinaus existieren unterschiedliche Formate für Inhalte (EPUB, PDF usw.), die nicht vollständig von allen Lesegeräten erkannt werden. Das E-Book bzw. der E-Book-Reader als Apparat erscheinen somit mit technischen Begriffen erfassbar zu sein. Bildschirmtechnologien, Speicherkapazität, Funktionen wie Hervorhebung von Texten und Hinzufügung von Anmerkungen – dies alles sind technische Funktionen, mit denen der E-Book-Reader präzise zu beschreiben ist.

Bei genauerer Betrachtung handelt es sich jedoch weniger um einen mit technischen Begriffen zu klassifizierenden Apparat als vielmehr um ein »werdendes« Objekt. Es ist ein Objekt, das man nicht wirklich als Buch bezeichnen kann, denn das Buch in seiner bekannten Form ist nicht mehr vorhanden. Ausgehend von Marshall McLuhan sind es nicht nur die Botschaften oder Inhalte, die einen Einfluss auf unser Denken haben.¹² Es ist der Apparat selbst, der unser Denken und Handeln beeinflusst und mitbestimmt, welche Inhalte überhaupt geschrieben und auch gelesen werden können bzw. wie Inhalte geschrieben und gelesen werden. Apparate sind also auch hier mehr als reine Träger von Botschaften oder treue Diener, mit denen sich Inhalte verbreiten lassen. So zeigt McLuhan, wie das Buch und der Buchdruck unsere Denk- und Lebenswelt verändert haben: »Denn der Buchdruck stellt nicht nur ein Verbraucher-Medium und Konsumgut dar, sondern er lehrte die Menschen auch, wie alle übrigen Tätigkeiten entlang systematischen linearen Grundlinien organisiert werden können.«¹³ So betont auch Jeremy Rifkin: »Der Druck organisierte Phänomene in einer ordentlichen, rationalen und objektiven Art und Weise und beförderte so lineares, sequentielles und kausales Denken.«¹⁴ Nach McLuhan ist uns seit dem Buchdruck die Gewohnheit, lineare Reihen zu bilden, in Fleisch und Blut übergegangen. Dies förderte u. a. die Vorstellung, mit gut durchdachten Ideen, die logisch aufeinander folgen, einen Fortschritt zu erreichen, womit eine wichtige Grundlage für die moderne wissenschaftliche Weltanschauung gelegt war, welche die exakte Beobachtung und Beschreibung und eine rational objektive Aneignung der Dinge postulierte. Das Buch und der Buchdruck hatten nach McLuhan jedoch ebenso einen Einfluss auf die Organisation ökonomischer Produktions- und Austauschprozesse, welche auch linear angeordnet waren. Er bezieht sich hierbei auf die industrielle Massenproduktion und die Entwicklung des Fließbandes.

Mit dem E-Book wird das Buch durch eine andere Materialität ergänzt und erfährt damit eine fundamentale Veränderung. Statt Linearität steht nun Vernetzung im Vordergrund. Die Veränderung manifestiert sich nicht allein in der Art der Darstellung von Zeichen, sondern auch im Hinblick auf die Funktionalität und die mit dem E-Book-Reader verbundene Logik der Vernetzung (siehe Schaukasten 1). Innerhalb von vernetzten Lesergemeinschaften können Textpassagen hervorgehoben, kommentiert und unter den Lesern ausgetauscht werden. Zudem wird es Autoren möglich, Texte in »Echtzeit« zu veröffentlichen, auf Kommentare von Lesern

¹² Vgl. McLuhan, Marshall: *The Medium is the Message: An Inventory of Effects*. Berkeley 2001 (zuerst 1967).

¹³ McLuhan, Marshall: *Die Gutenberg-Galaxis. Das Ende des Buchzeitalters*. Bonn; Paris; Reading Mass. [u. a.] 1995 (zuerst 1962), S. 157, S. 173.

¹⁴ Rifkin, Jeremy: *Access. Das Verschwinden des Eigentums. Warum wir weniger besitzen und mehr ausgeben werden*. 2. Aufl. Frankfurt a. M./ New York 2000, S. 276.

direkt zu reagieren und ein neues Verhältnis zu Rezipienten herzustellen. Die Funktionalität von elektronischen Lesegeräten kann sich somit auch auf Veränderungen textueller Aspekte beziehen. Das Buch ist damit offen, fragil und im Hinblick auf seine tradierte Form und Integrität zugleich fragwürdig geworden. Die Abkopplung des Textes von seinem festen Trägermedium und die Techniken der Vernetzung bringen eine strukturelle Transformation hervor. Es eröffnet Möglichkeiten für neue Lese- und Schreibtechniken. Das Buch ist mehr und mehr als Netzwerk von Inhalten und Verweisen zu begreifen, die von verschiedenen Autoren, Personen und nicht-menschlichen Akteuren in Form von Suchmaschinen zusammengestellt und verknüpft werden. Der Text wird zu einem offenen und vernetzten Objekt. Vernetzungseffekte durch Kommentare, Anmerkungen, Bewertungen und Rezensionen waren auch bei gedruckten Büchern Teil der kulturellen Praxis. Diese können bei E-Books auf einfache Weise ausgeübt werden und lassen sich damit noch intensiver zum Einsatz bringen. Voraussetzung ist allerdings, dass E-Books und E-Book-Reader diese Funktionen unterstützen. Einige dieser Funktionalitäten werden gegenwärtig unter dem Begriff »Enhanced E-Books« diskutiert. Es handelt sich um soziale oder multimediale Elemente, mit denen Literatur erweitert und »angereichert« wird.¹⁵ Die konventionelle Adaption von gedruckten Büchern wäre demnach lediglich als Zwischenstufe zu dieser neuartigen Textgattung zu sehen. Es zeichnet sich ab, dass ein neues Verhältnis zwischen Apparat und Inhalt bzw. Lesestoff entsteht. Jedoch ändern sich mithin auch die ökonomischen und gesellschaftlichen Bedingungen von Produktions- und Austauschprozessen. Derick de Kerckhove deutet dies in »Schriftgeburten« beispielhaft für die Organisation von Redaktionsbüros an: »Der Computer hat die Organisation des Redaktionsbüros verändert. Er hat die Speicherung, die Auswahlmöglichkeiten, die Vernetzung, die Kompositionsvielfalt, den Vertrieb und die Verbreitung von Nachrichten beträchtlich erhöht. Während der Telegraf nur von Punkt zu Punkt vermitteln konnte, haben

¹⁵ Vgl. dazu den Beitrag von Peter Delius in diesem Band

Schaukasten 1: Apparate und Funktionen

Enhanced E-Reader: Vernetztes Lesen mit dem Amazon Kindle
(<http://www.lesen.net/amazon-kindle-3-wi-fi/>)¹⁶

Amazon stellte mit dem Kindle 3 im Frühjahr 2010 ein Gerät vor, welches sich dem Thema »vernetztes Lesen« widmet. Es ermöglicht das Teilen von im Kindle-System vorgenommenen Markierungen. Damit schließt Amazon den E-Reader ans soziale Internet an. Als erster E-Book-Reader verfügt der Kindle über eine direkte Schnittstelle zu Twitter und Facebook. Von dort können einzelne Abschnitte direkt aus dem Buch heraus gepostet werden. In einem Kindle E-Book besonders häufig hervorgehobene Abschnitte sollen dann auch anderen Nutzern angezeigt werden. Vernetztes Lesen wird hier erstmals Realität.

¹⁶ Der Text im Schaukasten wurde mit leichten Änderungen direkt von der angegebenen Webseite übernommen.

¹⁷ Kerckhove, Derrick
de: Schriftgeburten. Vom
Alphabet zum Computer.
München 1995, S. 197f.

die Computer die Speicherung von Informationen dezentralisiert, indem sie mittels miteinander vernetzter Datenbanken aller Welt zur Verfügung stehen.«¹⁷ Ähnliches kann möglicherweise für die Produktion, Distribution und den Konsum von E-Books postuliert werden.

Das E-Book und seine Institutionen und Organisationen

Das E-Book verändert nicht nur die Materialität und Funktionalität des Buches. Auch die Institutionen und Organisation, die im Bereich von E-Books tätig sind, ändern sich. So wandeln sich Selbstverständnisse und Beziehungen von Autoren, Nutzern, Verlagen, Journalisten, Buchhandlungen, Filialisten und Bibliotheken. Bibliotheken, insbesondere Universitätsbibliotheken, sind von den technologischen und kulturellen Entwicklungen ebenso betroffen. Einige verfolgen bereits eine duale Strategie, indem sie Bücher und Zeitschriften physisch, aber auch digital anbieten. Dies erscheint auf den ersten Blick einfach und unproblematisch. Bei näherer Betrachtung wird jedoch deutlich, dass sich Bibliotheken hierbei mit einigen Problemen und Fragestellungen auseinandersetzen müssen. Welche Inhalte sollen digital und physisch gleichzeitig angeboten werden? Wie werden digitale Inhalte »verliehen«? Wie sind die unterschiedlichen Angebote der Verlage einzuordnen? Außerdem treten neue Organisationen in die traditionelle Domäne von Bibliotheken ein, welche die Wertschöpfung von Inhalten maßgeblich mitbestimmen, wie z.B. Amazon, Google, Apple. Suchmaschinenbetreiber, Telekommunikationsunternehmen, Technikproduzenten für Hard- und Software sowie neue Akteure für die Bereitstellung von Inhalten verändern nicht nur die Struktur der Teilnehmer, sondern auch Interaktionen und Tauschhandlungen auf dem Buchmarkt. Etablierte Verlage und Buchhandlungen müssen sich daher zunehmend mit neuen Wettbewerbern und veränderten Geschäftsmodellen auseinandersetzen. Verlage gehen teilweise Kooperationen mit neuen Wettbewerbern ein, um ihre Inhalte besser zu vermarkten. Große Filialisten kooperieren beispielsweise mit Herstellern von Lesegeräten und Buchhandlungen und vertreiben ihre Inhalte online (z.B. www.ebuch.de). Darüber hinaus können Nutzer nun leichter selbst zu Autoren werden. Für Autoren wird es hingegen möglich, ihre Inhalte ohne den Weg über Verlage selbst im Internet zu verkaufen. In zunehmendem Maße entstehen außerdem Portale für digitale Bücher, die entweder gemeinfrei sind oder von Autoren und Verlagen zur partiellen oder vollständigen Nutzung bereitgestellt werden. Das Projekt Gutenberg und das Digitalisierungsprojekt von Google machen dies deutlich.

Noch ist der Wendepunkt im Publikationsmarkt nicht erreicht, aber die Anbieter von E-Books und publizistische Interessensgemeinschaften bemühen sich, die hohen Wachstumsraten von E-Books im Vergleich zu den gedruckten Büchern hervorzuheben. So hat etwa die Association of American Publisher angekündigt, dass die Verkaufszahlen von E-Books im Jahr 2011 zum ersten Mal die der traditionellen Bücher übersteigen werden.¹⁸

Auch Amazon hat bekannt gegeben, dass im laufenden Jahr in den USA mehr E-Books als gedruckte Bücher verkauft wurden.¹⁸ Bei solchen Meldungen geht es jedoch nicht allein um die realisierten Verkaufszahlen, sondern auch und vor allem um »Erwartungsmanagement«. Aus der Ökonomie der Netzgüter ist bekannt, dass Erwartungen ein Schlüsselfaktor bei Entscheidungen von Verbrauchern sind, ob neue Technologien gekauft werden oder nicht. Der direkteste Weg, Erwartungen zu managen, besteht darin, dass man Behauptungen hinsichtlich der jetzigen oder zukünftigen Popularität des Produkts aufstellt.²⁰ Neben solchen oft wenig überprüfbareren Behauptungen begegnet man bei der Suche nach Büchern immer häufiger dem Hinweis, dass das soeben aufgerufene Buch auch als E-Book verfügbar ist. Dies ist vor allem Ausdruck der Strategie von traditionellen Verlagen, die neben gedruckten Büchern nun auch E-Books anbieten. Sie verfolgen eine duale Strategie, sodass der Leser es mit einer »Entweder-Oder-Entscheidung« zu tun hat oder sogar ein kombiniertes Leistungsangebot in Anspruch nehmen kann. Die anfänglichen Ängste vor einer »Kannibalisierung« der eigenen Produkte scheinen bei vielen Verlagen überwunden zu sein und mittlerweile ist stattdessen eine vorsichtige Akzeptanz zu beobachten.

¹⁸ <http://www.publishers.org/>

¹⁹ <http://www.golem.de/1105/83611.html>

²⁰ Vgl. Shapiro, Carl / Varian, Hal: *Information Rules. A Strategic Guide to the Network Economy*. Boston Massachusetts 1999, S. 360.

An die Seite der etablierten Verlage treten aber zunehmend Start-Up-Unternehmen oder »Neuankömlige«, die sich aus Kooperationen und Zusammenschlüssen etablierter Unternehmen ergeben. Sie versuchen, mit Innovationen und neuen Geschäftsmodellen den traditionellen Printsektor »aufzubrechen« und zu verändern. Sie verfolgen eine spezialisierte E-Book-Strategie (E-Only-Strategie) oder bieten E-Books neben anderen Verlagsleistungen an und treten als neue Intermediäre und Vermittler zwischen Autoren und Rezipienten auf. Beispiele für solche Unternehmen sind »Touchpress«, »XinXii«, »24Symbols«, »Enhanced Editios«, »Odyssey Editions«, »PagePlace«, »new eBooks«, »pubbles«, »eBook Buchhandlung« und »Ciando eBook-Verlag« (siehe Beispiele in Schaukasten 2). Bemerkenswert ist, dass in solchen Unternehmen verschiedene Kompetenzen aufeinandertreffen und sich neue Wertschöpfungsnetzwerke formieren.

²¹ Der Text im Schaukasten wurde mit leichten Änderungen direkt von der angegebenen Webseite übernommen.

Schaukasten 2: Organisationen

Interaktive Plattformen für die Buchproduktion: Touch Press (<http://www.touchpress.com>)²¹

Für Touch Press gehören Bücher zu einer der großen Erfindungen, die unsere Zivilisation geprägt und bestimmt haben. Ziel des Unternehmens ist es, das Buch auf der Basis von interaktiven Plattformen und audio-visuellen Medien neu zu kreieren. Neben Autoren, Redakteuren, Fotografen werden daher neue Berufsfelder in die Publikationsprozesse einbezogen. Dazu gehören Software-Ingenieure, Videofilmer, Video-Editoren, Sound-Spezialisten, Interaction-Designer und Social-Media-Experten. Touch-Press verbindet diese Vielfalt von Talenten und verfolgt damit die Vision, bewegende und bewegte Bücher im Zeitalter der digitalen Medien herzustellen. Das Publikationskonzept besteht in der nahtlosen Verschmelzung von Texten mit interaktiven Video- und Audio-Formaten, um dem Leser auf neue Weise eine ergreifende Geschichte zu erzählen. Die Projekte »Solar System« und »The Elements« gehören zu den Arbeiten von Touch Press, an denen die herausragenden Möglichkeiten für Bücher der Zukunft deutlich werden.

Der Aggregator: Ciando eBook-Verlag (<http://www.ciando.com>)

Ciando ist ein Anbieter für E-Books, der sich als Aggregator begreift und mit Verlagen, Autoren, Partnershops und Buchhändlern zusammenarbeitet. Das Unternehmen wurde im Oktober 2000 gegründet und zählt heute zu den E-Book-Anbietern im deutschsprachigen Raum, die neben Belletristik ein breites Spektrum von Sachbüchern anbieten, u. a. aus den Bereichen Wirtschaft, Recht, Technik und Medizin. Neben kompletten E-Books bietet Ciando auch einzelne Kapitel zum Kauf an. Zudem bietet das Unternehmen Bibliotheken eine komfortable und einfache Möglichkeit, ihren Nutzern E-Books zur Verfügung zu stellen. Jede Bibliothek kann hierbei aus einem reichhaltigen Angebot die Titel auswählen, die sie ihren Nutzern anbieten möchte.

Buchkiosk: pubbles (<http://www.pubbles.de>)

Pubbles ist ein Kiosk für digitale Bücher, Zeitschriften und Magazine. Es handelt sich um eine verlagsübergreifende Plattform für eContent, die vom Deutscher Pressevertrieb (DPV) und der DirectGroup Bertelsmann gegründet wurde. Bücher, Magazine und Zeitschriften können im Kiosk gekauft oder abonniert und auf einem iPad oder eReader (eBooks) gelesen werden. Neben einem breiten Spektrum von deutschsprachigen E-Books umfasst das Angebot auch eine kleine Anzahl von internationalen Büchern in Englisch, Italienisch und Französisch.

Wie die Beispiele in Schaukasten 2 deutlich machen, ändern sich für Studium und Forschung die Bezugsquellen und Referenzen für wissenschaftliche Arbeiten und auch die Publikationsorgane. Traditionell war das Studium von zentralen Organisationen, Orten und Einrichtungen geprägt. Neben den Veranstaltungsorten waren dies insbesondere Bibliotheken, Buchhandlungen und Copyshops. Suchmaschinen, Internetquellen, E-Books und sonstige

elektronische Dokumente haben längst eine Transformation in der wissenschaftlichen »Raumordnung« in Gang gesetzt. Suchmaschinen und elektronische Kataloge haben den Karteikasten verdrängt und E-Books stehen im Wettbewerb zu den Sammlungen und Angeboten von Bibliotheken.

Neben Organisationen und Kooperationen als Einrichtungen, die die Apparate umgeben und inszenieren, spielen beim E-Book auch die rechtlichen Rahmenbedingungen eine wichtige Rolle. Das bestehende Urheberrecht ist so nicht einfach auf digitale Inhalte zu übertragen und steht daher zunehmend infrage. Mit dem E-Book ergeben sich beispielsweise aus Kundensicht Fragen bezüglich des Kaufs bzw. der Nutzung des Lesestoffs. Was kauft der Kunde, wenn er ein E-Book erwirbt? Ist es ein Sachkauf eines immateriellen Guts oder lediglich ein Nutzungsrecht an geistigem Eigentum?²² So löschte Amazon via Whispernet 2009 ausgerechnet Orwells »Animal Farm« bzw. »1984« von den Kindles ihrer Kunden in den USA, die das Buch zuvor legal bei Amazon gekauft und auf ihren E-Reader geladen hatten. Amazon erklärte sich und gab an, der Lesestoff sei über Drittanbieter eingestellt worden, der jedoch für die USA nicht die Rechte besessen hätte. Es handelt sich rechtlich gesehen um Raubkopien und wenn Amazon die Daten nicht gelöscht hätte, hätten es die Kunden formalrechtlich selbst tun müssen. Rechtlich war Amazon mit dieser Aktion auf der sicheren Seite, da das Unternehmen mit dem Verkauf von E-Books lediglich eine Lizenz zum Lesen verkauft. Sie kaufen die Lizenz, aber sie besitzen damit das E-Book nicht in der Weise, wie sie ein Buch besitzen, dass sie aus der Buchhandlung tragen, erklärt Peter Brantley.²³ Nach dem Kauf eines materiellen Buches kann man damit machen, was man will, inklusive Weiterverkauf, Verschenken oder Verleihen. Für ein E-Book trifft das nicht zwingend zu. Auch in Deutschland ist die Gesetzeslage dazu immer noch unklar. Für den Konsumenten inklusive Bibliotheken ergeben sich aus dieser unklaren Lage heraus Fragen bzgl. des Verleihs und des Weiterverkaufs.

Mit Bezug auf veränderte Regelungen und Institutionen wirft das E-Book eine Reihe rechtlicher Fragen auf. Das bestehende Urheberrecht steht im digitalen Zeitalter zunehmend infrage. Lawrence Lessig etwa äußert sich in seinem Werk »Free Culture«²⁴ kritisch darüber, dass wir in einer Erlaubniskultur leben, die das kreative Schaffen der Gesellschaft einschränkt, weil Kreativität nur mit Erlaubnis möglich ist. Seiner Ansicht nach entwickelt sich eine Kultur weiter, indem man auf »frei« verfügbare Kultur aufbaut. Innovation und Kreativität in der Gesellschaft basieren entsprechend auf der freien Verfügbarkeit von Informationen und Kultur. Lessig meint hier keine Kultur ohne Eigentum oder eine Kultur, in der Künstler nicht bezahlt werden. Eine solche Kultur wäre anarchisch und nicht frei. Unter »frei« versteht Lessig nicht frei im Sinne von kostenlos, aber frei dahingehend, dass der Zugang zu Kultur nicht durch Dritte (z. B. Verwerter) eingeschränkt ist. Zwischen Anarchie und Kontrolle, welche sich im gesellschaftlichen Diskurs oftmals als unüberwindbare Gegensätze darstellen, gibt es

²² Vgl. dazu den Beitrag von Arne Upmeyer in diesem Band.

²³ <http://www.e-book-news.de/ausgerechnet-orwell-amazon-loscht-alle-ausgaben-von-1984-auf-dem-kindle/>

²⁴ Lessig, Lawrence: Free Culture. copy@www.lessig.org 2004, S. 1–50.

eine sogenannte »Grauzone« der »freien Kultur«. Lessig zufolge, der sich für eine »freie Kultur« ausspricht, dient die Ausweitung der Kontrolle nicht der Unterstützung der Kreativen und Urheber, sondern dem Schutz bestimmter Branchen vor Wettbewerb. Er spricht hierbei über einen »Kulturadel«, häufig Verwerter, die ihre Rechte durchsetzen wollen. Machthaber sei hier die traditionelle Industrie, die auf rechtlicher und technischer Ebene ihre Interessen durchzusetzen sucht. Das Urheberrecht sollte jedoch Lessig zufolge vor allem den Urheber und Schöpfer schützen. Lösungsansätze für eine freie Kultur bestehen in einer Ergänzung bzw. Reform des bestehenden Urheberrechts. Die Open-Access und Creative-Commons-Bewegung (siehe Schaukasten 3) sind erste Lösungsansätze für eine freie Kultur. Technik ermöglicht bereits die freie Entfaltung der Kreativität, aber das Rechtssystem hemmt nach Lessig die freie Nutzung. Neben sozialen Bewegungen wie den Creative-Commons können Nutzer selbst aktiv werden. Es geht darum, die Logik des interaktiven Raums zu erlernen und soziale (nicht-kommerzielle) Produktionen zu nutzen und zu unterstützen.

²⁵ Der Text im Schaukasten wurde mit leichten Änderungen direkt von der angegebenen Webseite übernommen.

Schaukasten 3: Institutionen

*Creative Commons (<http://www.creativecommons.org>)*²⁵

Creative Commons (CC) ist eine Non-Profit-Organisation, die in Form vorgefertigter Lizenzverträge eine Hilfestellung für die Veröffentlichung und Verbreitung digitaler Medieninhalte anbietet. Ganz konkret bietet CC sechs verschiedene Standard-Lizenzverträge an, die bei der Verbreitung kreativer Inhalte genutzt werden können, um die rechtlichen Bedingungen festzulegen. CC ist dabei weder als Verwerter noch als Verleger von Inhalten tätig und ist auch nicht Vertragspartner von Urhebern und Rechteinhabern, die ihre Inhalte unter CC-Lizenzverträgen verbreiten wollen. Die CC-Lizenzverträge werden von den Urhebern übernommen und in eigener Verantwortung verwendet, um klarzustellen, was mit den Inhalten ihrer Webseiten geschehen darf. CC-Lizenzen richten sich an alle Betrachter dieser Inhalte gleichermaßen und geben zusätzliche Freiheiten. Das bedeutet, dass jeder mit einem CC-lizenzierten Inhalt mehr machen darf, als das Urheberrechtsgesetz ohnehin schon erlaubt. Welche Freiheiten geboten werden, hängt davon ab, welcher der sechs CC-Lizenzverträge jeweils zum Einsatz kommt.

Man erkennt am Namen des jeweiligen CC-Lizentyps, was die wichtigsten Bedingungen bei der Nutzung des Inhalts sind. Der einfachste CC-Lizenzvertrag verlangt vom Nutzer (Lizenznehmer) lediglich die Namensnennung des Urhebers/Rechteinhabers (Lizenzgeber). Darüber hinaus können aber weitere Einschränkungen gemacht werden, je nachdem, ob der Rechteinhaber eine kommerzielle Nutzung zulassen will oder nicht, ob Bearbeitungen erlaubt sein sollen und ob Bearbeitungen unter gleichen Bedingungen weitergegeben werden müssen. Durch die Kombination dieser Bedingungen ergibt sich die Auswahl von insgesamt sechs verschiedenen CC-Lizenzen, die dem Rechteinhaber für den deutschen Rechtsraum derzeit in der Version 3.0 zur Verfügung stehen: Namensnennung, Namensnennung-Keine Bearbeitung, Namensnennung-NichtKommerziell, Namensnennung-NichtKommerziell-Keine Bearbeitung, Namensnennung-NichtKommerziell-Weitergabe unter gleichen Bedingungen, Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen.

E-Book und spezifische Texte und Zeichensysteme

Mit dem E-Book verändert sich auch die symbolische Form des Buches. Es handelt sich nun nicht mehr allein um den gedruckten Text, der zum Lesen bereitgestellt wird. Einige E-Book-Reader verfügen über eine Sprachausgabe und wenngleich die Qualität bisher noch nicht vollkommen überzeugend ist, so befinden wir uns dennoch auf dem Weg zum sprechenden Buch. Die symbolische Form des elektronischen Buches verändert sich aber auch auf andere Weise. Es nimmt auf der einen Seite Formen an, die aus der Entwicklungsgeschichte des Buches bekannt sind. Gemeint sind die vielfältigen Formensprachen, die das von Hand geschriebene und kunstvoll gestaltete Buch ausgezeichnet hat. Bilder, Illustrationen und Ornamente mit fließenden Übergängen von Bildern und Texten haben das handgefertigte Buch zu einem kleinen Gesamtkunstwerk geformt. Erst die standardisierte Drucktechnik haben Bild und Text auseinanderdividiert und das Buch in der heutigen Form entstehen lassen. Das digitale Buch hat durchaus den Gestaltungsspielraum, um zu den alten Formen des Buches zurückzufinden. Zugleich eröffnet die digitale Technologie aber auch neue Möglichkeiten für bewegte und bewegende Bilder wie auch die Kombination von Text, Sprache und Musik. Zu denken ist etwa an den Roman, der sich selbst vorlesen kann, oder an das Geschichtsbuch, das historische Orte und Handlungen einspielt. Aber selbst für E-Books, die sich am gedruckten Buch orientieren, stellt sich die Frage, ob sie in gleicher Weise verfasst werden oder ob diese sich in Form und Inhalt unterscheiden. Hinzu kommt, dass der E-Book-Reader auch für Zeitschriften, Zeitungen und sonstige Dokumente zu verwenden ist. Die gewohnten Segmentierungen von Medien und Mediengattungen sind damit auf ein und derselben Plattform nutzbar. Spätestens mit dem Kindle DX und dem iPad wird klar, dass digitale Lesegeräte nicht nur den Buchmarkt verändern werden, sondern auch den Zeitungs- und Zeitschriftenmarkt. Anders als im Internet sind Konsumenten beispielsweise bei Amazon bereit, für digitale journalistische Inhalte zu bezahlen. Hier eröffnen sich Möglichkeiten, für Zeitungen neue Erlösmodelle auszubauen.

Die Möglichkeiten, die das E-Book mit sich bringt, lassen somit erwarten, dass sich Lesen und Schreiben verändern. Dies bezieht sich auf die Inhalte, die erstellt werden, wie auch auf die Art der Distribution von Inhalten und die Art, wie wir lesen. Eine wichtige Entwicklung für Verlage deutet sich dadurch an, dass es in Zukunft weniger um das Buch geht als vielmehr um die adäquate Form für eine bestimmte Botschaft. Verlage wären damit weniger Buchhersteller, -vervielfältiger und -verbreiter als vielmehr Akteure, die sich mit der Auswahl und Verbreitung von Inhalten beschäftigen. Wobei die Form eben zukünftig dem Inhalt folgt und nicht wie bisher den Grenzen des gedruckten Buches.

»Das Wort Buch wird vielleicht eine semantische Verschiebung erfahren, die es eher zur Bühne für Inhalte macht – eine Bühne, auf der sich Texte mit multimedialen Sequenzen mischen werden, auf der Buchlandschaften entstehen,

die unserer heutigen Rezeptionshaltung möglicherweise widersprechen, vielleicht aber auch ungeahnte, überraschend neue Qualitäten des medialen Erlebens in sich bergen.«²⁶

²⁶ Roesler-Graichen, Michael; Schild, Ronald: *Gutenberg 2.0 – die Zukunft des Buches*. Frankfurt/Main 2008, S. 91.

²⁷ Der Text im Schaukasten wurde mit leichten Änderungen direkt von der angegebenen Webseite übernommen.

Schaukasten 4: Texte und Zeichensysteme

Enhanced Editions (<http://www.enhanced-editions.com>)²⁷

Enhanced Edition setzt sich mit neuen Web-Technologien und dem Internet auseinander und fühlt sich zugleich der Zukunft des Buches und des Verlagswesens verpflichtet. Ziel ist es, an der »natürlichen Evolution« des Buches als Verlagsprodukt zu arbeiten und dabei die Möglichkeiten des digitalen Raums durch Verbindung des geschriebenen Textes mit Audio, Bildern und Animationen zu verbinden. Das Team von Enhanced Editions setzt sich aus erfahrenen Verlegern, Redakteuren, Technikern, Designern und Filmemachern zusammen. Das Unternehmen arbeitet mit Autoren und Verlagen zusammen und setzt insbesondere auf die Möglichkeiten, die das iPhone/iPad als Multimedia-Gerät und der App Store als Vertriebskanal bieten. Enhanced Editions geht es darum, die bisherigen Vorstellungen und Begrenzungen von E-Books zu überwinden und das E-Book neu zu erfinden.

Kulturelle Kontexte und Praktiken

Das Lesen von Büchern ist eine kulturelle Praxis, die über unser Bildungssystem initiiert und institutionalisiert wird. Das Buch mit all seinen Vorzügen ist damit tief verankert und der Umgang mit diesem ist sowohl innerhalb des Bildungssystems als auch in der Freizeit habitualisiert. Die Umstellung von gedruckten Büchern zu digitalen Büchern ist daher alles andere als einfach, zumal auch der Umgang mit dem E-Book-Reader zunächst gewöhnungsbedürftig ist. Es erfordert demnach eine Umstellung und es stellt sich die Frage, warum der Leser diese Umstellungskosten auf sich nehmen sollte und bei welchen Gelegenheiten die Vorzüge von E-Books in besonderer Weise zur Geltung kommen. Vor allem auf Transitstrecken und in Fluchträumen wie auf Bahnhöfen und Flugplätzen sind die Nutzer von E-Books zunehmend sichtbar. In diesem Kontext machen sich die Vorzüge der großen »Leichtigkeit« besonders bezahlt. Auch in Studium und Forschung kann das E-Book diese Vorzüge zur Geltung bringen, zumal auch der Alltag wissenschaftlicher Arbeit mit einem ständigen Ortswechsel verbunden ist, etwa zwischen Veranstaltungsorten, Bibliotheken, Heimarbeitsplatz und Praktikum. Im wissenschaftlichen Alltag weist das E-Book mit seinen spezialisierten Lesegeräten aber auch gravierende Nachteile auf, insbesondere wenn es darum geht, das gelesene Wort in Artikel, Publikationen bzw. Semester- und Abschlussarbeiten einzuarbeiten oder zu übernehmen, also selbst zu schreiben. Noch fehlen in den Standards von E-Books die Funktionen zur Übernahme und Weiterverarbeitung der gelesenen Texte. Während das »Lesen« von E-Books also bereits bedeutende Vorteile für Studium und Forschung mit sich bringt, unterliegt das »Schreiben« nach wie vor

Einschränkungen. Das elektronische Dokument im Internet oder auf dem Laptop ist daher mehr gefragt als ein E-Book für einen spezialisierten E-Book Reader. Dennoch gibt es bereits eine große Zahl wissenschaftlicher Arbeiten und Forschungsliteratur, die im »Netz« als E-Book angeboten werden und auch auf dem E-Reader verfügbar gemacht werden können. Zu den akademischen Arbeiten etablierter Wissenschaftler zählen hierzu immer mehr auch studentische Arbeiten, die im Netz verfügbar sind. Heute das eigene E-Book zu veröffentlichen oder zu vermarkten, erscheint nicht schwer.

Jedoch sind die Grenzen herkömmlicher E-Reader mit Bezug auf das Lesen und Schreiben wissenschaftlicher Literatur schnell erreicht. So folgen E-Reader größtenteils noch immer der Logik des abgeschlossenen Werkes, wie es aus dem Buchzeitalter bekannt ist. Kulturell gesehen hat sich jedoch das »Schreiben« dahingehend verändert, dass es sich um einen andauernden Prozess der Produktion handelt, der potenziell niemals abgeschlossen ist. So bietet die Vernetzung von E-Books mit der Online-Welt die Möglichkeit, Werke auch noch im Nachhinein zu korrigieren, wissenschaftliche Bücher mit aktuellen Forschungsergebnissen auf anderen Webseiten zu verlinken oder einfach Inhalte, Videos oder Audiodaten hinzuzufügen oder zu verlinken (Schaukasten 5 veranschaulicht diese Entwicklung für den Bereich der Belletristik). Das E-Book könnte dahingehend langfristig die Art und Weise, wie wir schreiben und wissenschaftlich produktiv sind, verändern. So stellt Umberto Eco bereits mit Blick auf den Computer Veränderungen im Vergleich zu herkömmlichen Medien des Schreibens fest: »Wenn du mit der Gänsefeder schreibst, musst du das verschwitzte Papier kratzen und ständig die Feder eintauchen, die Gedanken überschlagen sich und du kannst den Puls nicht zähmen, wenn du die Schreibmaschine schreibst, türmen sich die Buchstaben aufeinander, du kannst nicht in der Geschwindigkeit deiner Nervenzellen voranschreiten, sondern nur mit der lächerlichen Mechanik. Mit dem Computer hingegen fantasieren die Finger, das Hirn überfliegt die Tastatur, voran mit goldenen Flügeln ...« ²⁸

Mit dem Computer, der vernetztes Schreiben ermöglicht, hört zusätzlich das Schreiben potenziell niemals auf. Nicht nur räumliche Widerstände, auch zeitliche Widerstände sind aufgehoben. Die »räumlichen« Widerstände des Papiers, auf dem die Schreibfeder kratzt, der Tontafel, in die die Buchstaben geritzt werden, oder der Schreibmaschine, die aus heutiger Sicht der Geschwindigkeit des Schreibers nicht mehr gerecht wird, hebt bereits der Computer auf. Der vernetzte Computer hingegen befördert das Schreiben in ein Kontinuum, in dem auch die zeitlichen Beschränkungen von Büchern als fertiges Produkt, welches abgeschlossen zum Kunden kommt, infrage stellen. Im historischen Vergleich erscheint das Schreibzeug hiermit besonders produktiv. Jedoch können diese Veränderungen auch als Bevormundung des Autors gedeutet werden. Durch die potenzielle Unabgeschlossenheit der Kulturtechnik des Schreibens läuft der Schreibende Gefahr, seine Autonomie zu verlieren. Setzt sich das vernetzte Schreiben als

²⁸ Eco, Umberto: Il pendolo di Foucault. Mailand 1988, S. 28: »Se scrivi con la penna d'oca devi grattare le sudate carte e intingere ad ogni istante, i pensieri si sovrappongono e il polso non tien dietro, se batti a macchina si accavallano le lettere, non puoi procedere alla velocità delle tue sinapsi, ma solo coi ritmi goffi della meccanica. Con lui (con essa?) invece le dita fantasticano, la mente sfiora la tastiera, via sull'ali dorate.«

kulturelle Praktik durch, ist der Autor möglicherweise in einem unab-schließbaren Prozess mit den Kommentaren und Bewertungen von Lesern, Kritikern, Kollegen oder den Einflüssen von gesellschaftlichen und politi-schen Entwicklungen, technischen Veränderungen usw. verbunden und mit ihm verliert auch das Werk seine Autonomie als abgeschlossenes und sin-guläres Produkt: Es wird zum Netz-Werk.

²⁹ Der Text im Schaukas-ten wurde mit leichten Änderungen direkt von der angegebenen Websei-te übernommen.

Schaukasten 5: Kulturelle Kontexte und Praktiken

Das Werk als Netz-Werk: Rowohlt digitalbuch plus (<http://www.lesen.net/ebooks/rowohlt-digitalbuch-plus-guter-1-wurf-luft-nach-oben-4145/>)²⁹

Der Verlag fasst das E-Book als »Spielwiese« auf und sieht die unmittelbare Refinanzierung an zweiter Stelle. Ein Beispiel ist »Strohfeuer« von Sa-scha Lobo. Es handelt sich hierbei um den ersten angereicherten Belletristik-Titel von Rowohlt. Beim Lesen auftretende Fragen können hier direkt durch ein Buchfrage-Widget an den Autor gerichtet werden. Ohne die Be-reitschaft des Autors, die vielen Fragen zu beantworten, wäre ein solches Angebot nicht möglich.

Auch Bernhard Hoecker und Tobias Zimmermann, Autoren der Reiseerzäh-lung »Meilenweit für kein Kamel«, hatten Interesse am App-Projekt. Neben zusätzlichen Fotos und Videos rund um ihren Trip vom Allgäu nach Jorda-nien findet sich ein innovativer »Korrekturmodus« in der App. Die Verän-derungen des Lektorats können hier rückgängig gemacht werden. Die Leser erhalten sozusagen Einblick in den »Directors Cut«. Daneben gibt es einen Audio-Kommentar von Hoecker zu den Veränderungen. Dort echauffiert sich der Autor beispielsweise über das Streichen einzelner Wörter.

Schlussfolgerungen: Das E-Book als offenes Buch

Mit E-Books und sonstigen elektronischen Dokumenten erfahren traditio-nelle Formen von Studium und Forschung Transformation und Umstrukturi-erungen, aber auch neue Brüche. Studium und Forschung auf der Grund-lage von gedruckten Büchern und Zeitschriften waren um Bibliotheken zentriert und die Kopiergeräte innerhalb oder im Umfeld von Bibliotheken galten als wichtige Apparate der technischen Reproduktion. Die Bibliothek galt als zentrale Plattform und als Mittler für Bildungsmedien. Mit der Ver-breitung von elektronischen Dokumenten entstehen multiple Mediaplattfor-men. Zu jenen Plattformen gehören das Internet, das Handy oder Smartpho-ne und auch andere Geräte wie der PC, das Notebook, der Tablet-PC und der E-Book-Reader. Bücher, Zeitschriften und sonstige Inhalte können auf mobile Geräte geladen, vermittelt und verarbeitet werden. Mit den neuen Plattformen und den elektronischen Lesegeräten haben sich die Inhalte von ihrer traditionellen materiellen Grundlage gelöst. Gegenüber den gedruck-ten Medien weisen die elektronischen Dokumente die Vorzüge einer »neu-en Leichtigkeit« auf und damit werden sie zu ständigen Begleitern für un-terwegs. Zugleich kommt es zu einer Erweiterung des Publikationsmodells.

Es besteht nun die Möglichkeit der Herstellung einer direkten Verbindung zwischen Informationsproduzenten und Rezipienten. Dies schließt mit ein, dass Wissenschaftler und Studierende die neuen Plattformen nicht nur zur Rezeption von Büchern und Zeitschriften nutzen, sondern zugleich auch eigenständig produzierte Inhalte austauschen. In der Lehre kommt dies in projektorientierten Unterrichtskonzepten zur Geltung, bei denen Studierende die Plattformen gemeinsam mit Lehrenden nutzen, um Inhalte in Arbeitsgruppen zu entwickeln und Abschlussergebnisse zu präsentieren. Die Plattformen ermöglichen damit nicht nur neue Publikationsmodelle, sondern unterstützen auch interaktive und gruppenorientierte Unterrichtskonzepte. Dem E-Book und dem E-Book-Reader kommt in diesem Kontext noch eine untergeordnete Rolle zu. Dies liegt nicht allein daran, dass die Geschäftsmodelle von Verlagen noch nicht hinreichend ausgearbeitet sind und die Bibliotheken noch kein hinreichendes Angebot an elektronischen Dokumenten besitzen. Der Grund für die bislang geringe Verbreitung liegt auch darin, dass das E-Book bisher vor allem als Simulation für das gedruckte Buch gesehen wird. Das besondere Augenmerk liegt auf Prozessen der Nachahmung und das E-Book sollte die Funktionen des gedruckten Buches möglichst vollständig nachahmen. In Anlehnung an Bolter und Grusin kann man von einer »Remediation« sprechen, die am gedruckten Buch orientiert ist.³⁰ In zunehmendem Maße scheint das E-Book jedoch die Funktionen des alten Mediums zu überwinden. Die Ablösung von den gedruckten Medien zeigt sich unter anderem in der angestrebten Integration von bewegten Bildern, Klängen und besonders im Bestreben der Entwicklung von Enhanced E-Books. Damit findet eine »Remediation« statt, die sich an anderen Vorbildern orientiert. Das E-Book wird damit mehr und mehr zu einem offenen und vernetzten Medium, das sich von der einfachen (Wieder-)Entdeckung eines gedruckten Werkes zunehmend löst.

³⁰ Vgl. Bolter, Jay David, Grusin, Richard: Remediation. Understanding New Media, Cambridge 1999; Bolter, Jay David, Grusin, Richard: Remediation – Zum Verständnis digitaler Medien durch die Bestimmung ihres Verhältnisses zu älteren Medien. In: Febel, Gisela; Joly, Jean-Baptiste; Biere, Schröder, Gerhart (Hrsg.): Kunst und Medialität, Stuttgart 1999.